

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

191 (15.8.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040725)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königl. und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 191.

Freitag, den 15. August 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 13. August. Se. Maj. der Kaiser, welcher heute Vormittag von Babelsberg hier eintraf, wurde von einer zahlreichen Menschenmenge, welche vom Bahnhofe bis zum Palais Aufstellung genommen, jubelnd begrüßt. Allerhöchst-derselbe nahm Vorträge und militärische Meldungen entgegen und kehrte um 2 Uhr nach Babelsberg zurück, wo Nachmittags bei den Majestäten ein kleines Diner stattfand.

Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm soll nach den neuesten Bestimmungen am Sonntag, den 31. d. Mts., im Stadtschloß zu Potsdam stattfinden.

Einer soeben aus Wien eintreffenden Meldung zufolge reist der österreichische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Kalnoky, morgen Vormittag 11 Uhr von Wien nach Vargin, um dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, wird sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Deutschland nach Vargin begeben. Es ist natürlich, daß Fürst Bismarck das Verlangen hat, so bald wie möglich den Staatsmann zu sprechen, der Deutschland auf der Londoner Konferenz vertreten hat. Graf Münster wird auch dem Kaiser Wilhelm seine Aufwartung machen. Die Urlaubsreise des deutschen Botschafters in London beweist schlagend die Unrichtigkeit der Meldung, daß Fürst Bismarck wegen der Ausraubung des Geestemünder Ritters „Diedrich“ eine Note nach London gerichtet habe. Wäre dies wirklich der Fall gewesen, dann hätte Graf Münster seinen Posten sicher nicht vor der Beendigung einer so wichtigen diplomatischen Action verlassen.

Wie gemeldet wird, hat die Regierung der Capcolonie eine Proclamation erlassen, durch welche die Walfischbai und das umliegende Territorium annectirt werden. Es wäre doch interessant, zu erfahren, was die Capregierung unter dem anliegenden Territorium versteht. Welche schöne Pläne unsere englischen Vettern am Cap gegen uns im Schilde führen, geht recht deutlich aus dem in südafrikanischen Zeitungen vorliegenden Berichte über die Sitzung des Cap-Parlaments vom 10. Juli hervor. Ein Herr Jnnes machte damals, nachdem er erwähnt hatte, daß der Handel des ganzen Innern von Südafrika ein Erbtisch der Capcolonie sei und daß die hochgelegenen Landstriche des Innern sich weit besser als die flache Küste für europäische Ansiedelung eigneten, den Vorschlag, rings um die (nach seiner Angabe) bloß 18 km lange und 18 km breite deutsche Besitzung von Angra Pequena herum einen Streifen Landes zu annectiren, damit die Deutschen vom Innern abgeschnitten würden und der ganze Handel Südafrikas unter der Aufsicht der capischen Zollbehörden bliebe.

Es ist allerdings recht liebenswürdig, wenn man eine deutsche Ansiedelung wie einen Seuchentheer absperrt will; ob wir uns das aber gefallen lassen, ist eine andere Frage.

Ueber die Zusammenkunft des Reichskanzlers Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky schreibt die „Kreuzztg.“: „Ueber die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der zwei alliierten mitteleuropäischen Kaiserstaaten herrscht in der gesammten öffentlichen Meinung insofern Uebereinstimmung, als man ihr ausnahmslos einen ungewöhnlichen Werth beilegt. Dieses ist denn auch berechtigt, und es läßt sich kaum etwas dagegen einwenden, daß man jetzt schon die Begegnung der beiden Staatsmänner als eine bedeutsame Ergänzung der jüngsten Ischler Kaiserzusammenkunft auffaßt und bezeichnet. Wie die letztere, so wird auch die bevorstehende Zusammenkunft ein weithin sichtbares Zeichen für das überaus innige Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und zwischen allen maßgebenden Persönlichkeiten der beiden Reiche bilden. Wenn man jedoch schon von vornherein in der Beurtheilung des kommenden Ereignisses weit hinausgeht und allerlei Combinationen über besondere politische Thematia aufstellt, die zwischen den beiden Staatsmännern erörtert werden sollen, so kalten wir dies, da ja Niemand außer den beiden Staatsmännern selber darüber informiert sein kann, für gewagt und für einen Fehler, in den wir unsere Feinde nicht verfallen wollen.“

Se. R. Hoh. der Kronprinz von Schweden wird, wie aus Stockholm gemeldet wird, Mitte des nächsten Monats nach Deutschland kommen, um den Manövern am Rhein beizuwohnen. Außerdem werden auch der Großherzog von Oldenburg nebst Sohn, Prinz Leopold von Baiern, den Kaiser zu den Manövern an den Rhein begleiten.

Die für den 31. d. M. beabsichtigte Katholikenversammlung in Amberg wird sich wieder mit der socialen Frage beschäftigen. Wie berichtet wird, soll das vor zwei Jahren gebildete social-politische Comité Anträge vorbereiten, welche die Resultate der früheren, zu Gaiß, Salzbürg und Passau geführten Verhandlungen zusammenfassen. Bekanntlich ist der Zweck dieses Comitees, das Gebiet der socialen Reformen nach Möglichkeit an die Kirche zu bringen und den Staat davon zurückzudrängen. Die Beschlüsse der Versammlung, welche den Abschluß dieser vorbereitenden Action bilden werden, dürfen demnach ein besonderes Interesse beanspruchen.

Die officiösen Federn legen viel Nachdruck darauf, daß die Sparkassen in den letzten Jahren ganz erstaunliche Fortschritte machen. In der That muß auch zugegeben werden, daß gerade die von der Hand in den Mund lebenden Bevölkerungsklassen es sind, denen die Einführung eines überall-

hin sich verzweigenden Sparkassennetzes das Sparen leichter gemacht hat. Zwar wird entgegengehalten werden, daß die Leute früher auch, aber in Strümpfen und sonstigen selbstbehüteten Sparbehältern, Ersparnisse gemacht haben, während dieselben jetzt öffentlich controlirt werden können. Aber dies auch zugegeben, so wird doch immer noch die Thatsache bestehen bleiben, daß der Nahrungsspielraum des Volkes nicht um so viel enger geworden ist, um den seit 1880 etwas geringer gewordenen Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle und die seitdem größer gewordenen Ziffern der Auswanderung allein zu erklären.

Mit Genugthuung begrüßt das „Deutsche Tagebl.“ eine Verfügung des Cultusministers, wonach an den höheren Schulen bei Handhabung des Unterrichts, sowie der schriftlichen Abiturientenprüfung auf die Forderung der Juden, an Sonn- und Festtagen nichts schreiben zu lassen, eine Rücksicht nicht genommen werden soll.

Der Gewerbeverein zu Nordhausen beschloß kürzlich einstimmig, eine energische Petition um Ablehnung des Ackermann'schen Antrags. Dieselbe ist mit den Unterschriften von 317 selbstständigen Handwerksmeistern an den Bundesrath abgegangen. Vielleicht nimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ auch einmal von einer solchen gegnerischen Adresse Notiz.

Prof. Richter in Tharandt ist, wie den „Samb. Nachr.“ berichtet wird, am 10. d. M. gestorben. Prof. Richter von der Forstakademie in Tharandt, war langjähriger Vertreter des 7. sächsischen Reichstagswahlkreises und legte am 18. April 1882 fränkischthalber das Mandat nieder.)

Folgender höchst bezeichnender Vorfall, welcher die Boswilligkeit unserer englischen Vettern den Deutschen gegenüber aus Anlaß der Stellung Deutschlands auf der Konferenz vor-trefflich charakterisirt, erzählt der Londoner Correspondent der „Straßb. Post“ mit dem Bemerkens, daß er die Thatsache verbürge: „Gar zu gern hätte man in Downing Street gesehen, wenn sich aus der Fahnengangelegenheit des Hotel Continental ein Zwischenfall zwischen Deutschland und Frankreich entwickelt hätte. Man rechnete sogar mit Sicherheit darauf, und um den Brennstoff zu häufen, war man so bössartig, die eben angekommene französische Regimentscapelle, die in der Gesundheitsausstellung spielen sollte, in dieselbe Kaserne mit den Magdeburgischen Kürassieren zu legen und diese zugleich in den sich gegenüberliegenden Musik-Kiosks in der Ausstellung spielen zu lassen. Natürlich that die in London befindliche französische Botschaft ihr Möglichstes, um jede Reiberei zu verhindern, wenn eine solche trotz der Ruhe und des Tactes unserer Kürassiere entstanden wäre.“

Die „Germania“ schreibt: „In vortheilhaftem Contraste

15)

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mählburg.

(Fortsetzung.)

Paul erzählte dem aufmerksamen Freunde Alles, was ihn seit seiner Abreise von Berlin wiederfahren. Nur die Unterredung mit dem Zigeuner im Gasthof zu Hallau verschwieger. Sie war ja nur für ihn persönlich wichtig. Auf die Hauptfrage, auf die es vor allen Dingen ankam: wie gelangte ich in den Besitz der Mittheilungen, die dem Doktor Engelmann über jenes Ereigniß gemacht worden sind? konnte auch Roboldsbürg keine genügende Antwort geben.

„Sie müssen warten“, war das Ergebnis seiner Ueberlegung. So wie die Sachen nun ein Mal liegen, wird man Ihnen nicht gestatten, eine Hausfuchung in der Wohnung des Doktors zu halten. Sie müssen sich also mit den Erben in Verbindung setzen, die leicht zu ermitteln sein werden, diesen die Angelegenheit mittheilen und später in deren Gegenwart die Hausfuchung vornehmen. Ein anderes Verfahren kann ich Ihnen nicht anrathen, wenn ich auch begreife, daß sie vor Ungebulb brennen, Aufklärung zu erhalten. Beruhigen Sie sich. Angenommen, daß es sich in diesem Falle wirklich um Ihre Person handelt, so können Sie doch nur erfahren, was ich Ihnen schon angedeutet habe. Ich werde Ihnen einige ältere Leute bezeichnen, die mit den Vorkommnissen jener Tage vertraut sind und die sollen Ihnen erzählen, was damals vorgegangen ist. Mehr werden Sie dann, meiner Ansicht nach, aus den Aufzeichnungen des Doktors auch nicht erfahren können. Sie wohnen doch hoffentlich bei mir?“

„Mein lieber Freund“, antwortete Paul, der durch das Gespräch wieder traurig gestimmt war. „Ich habe mein Quartier in der „Wilden Taube“ genommen und will dort bleiben. Dort bin ich den Personen, die mir möglicher Weise etwas mittheilen könnten, näher. Vielleicht ist mir der Zufall günstig. Ich komme täglich zu Ihnen und Sie kommen zu mir. Ich will auch einige Waldstudien machen, denn die

Gegend ist reich an schönen Motiven, das habe ich schon bemerkt.“

„Ganz wie Sie wollen! Meine Person und mein Haus stehen jeden Augenblick zu Ihrer Verfügung!“ sagte Roboldsbürg. „Und nun lassen Sie uns hineingehen und untersuchen, was Fritz und meine Haushälterin aufgetragen haben, um meinen neuen lieben Gast würdig zu empfangen. Ich hoffe, daß wir den Vergleich mit einem Frühstück in einer mexikanischen Hacienda oder gar in einem Rancho nicht zu scheuen haben.“

V.

Schloß Manefeld liegt nach Norden zu, nur ungefähr eine halbe Stunde von Goldenburg entfernt, an dem nördlichen Abhange des Gebirges. Es erhebt sich auf einem steilen Hügel, dessen Fuß von einem kleinen Dorfe umgeben ist, das, wie das Schloß, einen sehr malerischen Eindruck macht, aber zugleich auch ein Bild der Armuth und Verkommenheit bietet. Vom Schlosse aus kann man weit hinaus-schauen in die Hügellandschaft der Vorberge mit ihren Aekern, Wäldern, Wiesen und was man überblickt, gehört so ziemlich Alles dem Grafen Manefeld.

Denn es ist ein altes Geschlecht, seit mindestens acht-hundert Jahren, wie die Urkunden beglaubigen, hier ange-sessen, älter selbst, — so behaupten wenigstens die Manefeld's — als das Geschlecht der Goldenburger. Es hat auch immer viel Eifersucht zwischen diesen beiden ältesten Familien des Landes geherrscht; manch' blutiger Handel ist auf Kosten der Bauern und Hörigen zwischen ihnen ausgefochten worden, bis endlich doch die Goldenburger die Oberhand gewannen und den Titel und die Rechte der Fürsten erhielten. Seit der großen Mediatisirung in der napoleonischen Zeit hatte das freilich nichts mehr zu bedeuten. Der Fürst von Goldenburg war nicht mehr souverän, nur noch mit einzelnen Vorrechten ausgestattet, auf welche unsere Zeit wenig gibt. Aber die alte Nebenbuhlerschaft war doch immer noch geblieben. Die Herren von Goldenburg und die Herren von Manefeld be-

gegneten sich allerdings bei wichtigen Anlässen, aber freundschaftlichen Verkehr hatten sie nie gepflogen. Es bestand zwischen ihnen nur ein Anstandsverhältniß, eine konventionelle Form des Umganges. Selbst der jetzige alte Graf Manefeld sollte wie man erzählte, noch ein erbitterter Feind des verstorbenen Fürsten, des Vaters des jetzigen Fürsten Hugo gewesen sein.

Auch in politischen Dingen zeigte sich der Widerspruch zwischen den Herrn von Goldenburg und den Herrn von Manefeld. Der Fürst hielt, getreu den Traditionen seines Hauses, zu Preußen; der Graf sympathisirte mit den Südstaaten und Wien. Erst in den letzten Jahren hatte dieses Verhältniß ein wenig von seiner Gefpanntheit verloren und zwar durch das Entgegenkommen des jungen Fürsten, der sich nicht viel um alte Ueberlieferungen kümmerte und das Leben leichter nahm, als seine leichten und schwerfälligen Vorfahren. Bei den unvermeidlichen Anlässen, die den jungen und ältern Mann zusammenführten, war Fürst Hugo es gewesen, der sich dem Grafen genähert und ein Verhältniß herbeigeführt hatte, das wenigstens oberflächlich den Bedingungen nachbarlichen Zusammenlebens entsprach. Man flüsterie damals schon, der Fürst habe es auf eine der schönen Töchter Manefeld's abgesehen. Der Graf besaß keinen Sohn, keine erberechtigten Verwandten. Nach seinem Tode fielen seine Besitzungen, wenn er es in einem Testamente nicht anders bestimmte, zur Hälfte an seine beiden Töchter. Und der Graf war reich, sehr reich; der Werth seiner Besitzungen stand dem der Goldenburger kaum nach. Eine Gräfin Manefeld wäre selbst für einen Fürsten keine üble Partie gewesen. Aber der Fürst hatte bis jetzt keinen Schritt gethan, der auf die Absicht einer solchen Verbindung hindeutete. Er lebte als flotter Kavallerieoffizier in Berlin. Rosa war ja damals auch noch zu jung, Helene ihm vielleicht zu ernst. Erst in den letzten Wochen waren Gerüchte aufgetaucht, die auf die Möglichkeit hindeuteten, dem alten Hader zwischen den beiden Familien ein fröhliches Ende zu machen.

Die Oberfläche des Berges, auf dem Schloß Manefeld lag, war umfangreich genug, um nicht nur den Schloßge-

zu der kirchenpolitischen Haltung Preußens, das von der Rückkehr des Cardinals Ledochowski nichts wissen will und auf Grund der Maßregeln dessen beiden Weihbischöfen die Befugnis zur Ausübung ihres Amtes abspricht, steht die kirchenpolitische Haltung Rußlands in den ihm unterworfenen polnischen Ländern. Erst unlängst creirte der h. Vater für Rußisch-Polen 5 Weihbischöfe. Dazu bemerkt die „N. A. Z.“: „Die „Germania“ scheint ganz und gar vergessen zu wollen, daß der russische Ledochowski, der bekannte Bischof Felinski nämlich, nachdem er Jahre lang seitens der russischen Regierung in schwerer Gefangenschaft gehalten, ganz einfach im vorigen Jahre von der Curie geordnet worden ist, indem dieselbe ihn — dem Verlangen des Petersburger Cabinets gemäß — zur Einreichung seiner Resignation auf seinen polnischen Bischofsitz aufgefordert und letzteren sofort mit einem neuen Bischof besetzt hat. Das Lob, welches die „Germania“ der russischen kirchenpolitischen Haltung im Gegensatz zu der deutschen Politik spendet, macht deshalb auch einen eigenthümlichen Eindruck, und es ist darauf einfach zu erwidern, daß, wenn es der Curie überhaupt erwünscht sein sollte, ihre Beziehungen zu Preußen auf dem Fuße derjenigen zu Rußland zu reguliren, sie dabei von Seiten der preußischen Regierung schwerlich auf Widerstand stoßen würde.“

Das königliche Consistorium zu N. in der Provinz Hannover hatte auf die Beschwerde eines Synagogenvorstehers in N. gegen die Heranziehung der dortigen Juden zu der Schulsteuer für die Schulgemeinde dahin entschieden, daß auf Grund des § 45 des hannoverschen Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Juden von 1842 nur diejenigen Juden zu dieser Schulsteuer herangezogen werden könnten, welche Kinder und so lange sie Kinder in die christliche Schule schickten. Nach nochmaliger Prüfung aus Anlaß des von dem Schulvorstande gegen die Entscheidung eingelegten Recurses hat das Consistorium seine Entscheidung für nicht richtig bezeichnet, und der Kultusminister hat sich aus folgenden Gründen hiermit einverstanden erklärt. Nach dem gedachten Gesetze sind zwei Fälle zu unterscheiden, nämlich der Fall, daß eine besondere Schule besteht, von dem Fall, daß keine solche besteht. Im ersteren Falle haben die Juden die Kosten ihres Schulwesens allein zu tragen und sind zu Beiträgen für das christliche Schulwesen nicht verbunden, vorbehaltlich besonderer Bestimmungen des Gesetzes. Die Unterweisung der jüdischen Kinder erfolgt in diesem Falle in der jüdischen Schule, sofern einzelne jüdische Eltern es nicht vorziehen, ihre Kinder in den christlichen Dreiklassen unterrichten zu lassen, was ihnen unbenommen ist. In dem Falle dagegen, wenn keine besondere jüdische Schule besteht, tritt für die Juden in Rücksicht auf das Schulwesen eine Verbindung mit dem christlichen Schulwesen ein. Die selbstverständliche rechtliche Folge einer solchen, kraft des Gesetzes eintretenden Verbindung des jüdischen mit dem christlichen Schulwesen ist die, daß die jüdischen Einwohner gleich den Christen zu der Unterhaltung des bestehenden christlichen Schulwesens beizutragen haben. Hätte in einem solchen Falle den Juden eine privilegierte Stellung bezüglich der Schulunterhaltung eingeräumt werden sollen, so müßte dies im Gesetze ausdrücklich ausgesprochen sein, was nicht geschehen ist.

Marine.

Wilhelmshaven, 14. August. S. M. Aviso „Blitz“ ist gestern Nachmittag 4 Uhr zur Empfangnahme der Post für das Geschwader auf hiesiger Rheide eingetroffen und heute Morgen um 6 Uhr wieder in See gegangen.

Der Feuerwerkslieutenant Knauth vom hiesigen Artillerie-Depot ist zur Revision und Abnahme von Geschossen nach Essen commandirt.

Riel, 13. August. Die Glattecks-Corvette „Sophie“ kehrte heute aus der Neustädter Bucht, die Panzer-Corvette „Hansa“ von ihrer Uebungsfahrt in den hiesigen Hafen zurück.

Morgen findet Seitens der Kaiserl. Werft das Anschießen der kurzen 26- und 15-cm.-Geschütze an Bord der Panzerfregatten „Kaiser“ und „Deutschland“ statt.

Der Marinestations-Arzt Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Höpfner hat nach beendetem Urlaub seine Geschäfte wieder übernommen.

bänden selbst, sondern auch einem großen Park Raum zu bieten. Das alte, dem Mittelalter entstammende Schloß diente nur noch als Erinnerung an vergangene Zeiten, als Rüst- und Kumpfkammer, die zuweilen einem ganz besonders empfohlenen Fremden gezeigt wurde.

Die gräfliche Familie wohnte jetzt in dem modernen Anbau nach Norden, der aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammte und alle Bequemlichkeit der Neuzeit bot. Von der glasbedeckten, mit Sträuchern und Blumen geschmückten Veranda, die sich längs des ganzen Erdgeschosses dahinzog, führte eine breite Freitreppe unmittelbar in den Park, den eine steinerne Mauer auf allen Seiten abschloß. In dieser Mauer befanden sich einige Pavillons, die eine entzückende Aussicht auf die Hügelanbahnung nach Norden gewährten und in denen die jungen Gräfinnen den größten Theil der schönen Tage zu verbringen pflegten. Hier war es immer kühl. Die alten, prächtigen Bäume schützten gegen die Sonne und den Wind, der meist vom Gebirge her wehte, ließ den Aufenthalt selbst an den heißesten Tagen angenehm und erquickend erscheinen.

In einem dieser Pavillons saßen auch die beiden Schwestern um die Mittagstunde des Tages, an welchem sie den unerwarteten und unwillkürlichen Besuch bei Rodolfsberg und seinem Freunde gemacht hatten.

Ein schönes Paar, fast erinnernd an die beiden Leonoren, die Goethe's Tasso unsterblich gemacht; die Ältere blaß, schlant und fein gebaut, mit schlichtem, dunklem Haar, ernstem Zügen und sinnendem Blick — die Jüngere von rosigem Gesichtsfarbe, mit hellem, lockigem Haar und lebenssprühenden blauen Augen, volleren Formen, Beide schön, Beide anmuthig und ächt aristokratisch in ihrem Wesen und dennoch fast bürgerlich einfach.

„Nachdenklich — ja,“ antwortete die ältere Schwester. „Es geht mir Manches durch den Kopf, mein Herz! Wenn die Gerüchte sich bestätigen, die uns Frau Trautmann mitgetheilt hat, so werde ich in der That einen harten Kampf mit dem Vater zu bestehen haben. Aber ich finde Schutz,

K o f a l e s.

* Wilhelmshaven, 14. Aug. Zu Ehren des Geburtstages des Prinzen Heinrich haben heute die marinesäkalischen Gebäude Flaggenhissung angelegt.

* Wilhelmshaven, 14. Aug. Das gesamte Geschwader ist am Dienstag Nachmittag von Cuxhaven wieder in See gegangen und war gestern an der Ensmündung im Dollart erschienen. Morgen wird das Geschwader hierher zurückkehren, um an den folgenden Tagen mit den großen Manövern und Landungsversuchen zu beginnen.

* Wilhelmshaven, 14. Aug. Der Norddeutsche Lloyd veranstaltet am nächsten Sonntag, den 17. August, mit dem Dampfer „Roland“ eine Extrafahrt von Cuxhaven nach Wilhelmshaven. Ferner veranstaltet Hr. C. Barkhausen in Bremen am selben Tag behufs Besichtigung des Geschwaders einen Extrazug von Bremen nach Wilhelmshaven, welcher nach 9 Uhr Vormittags hier ankommen dürfte.

* Wilhelmshaven, 14. Aug. In den letzten Tagen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß die Glattecks-Corvette „Ariadne“ mit der Mission beauftragt worden sei, auf die englischen, des Serranbes beschuldigten 4 Fischeknechts Jagd zu machen. — Diese Nachricht entbehrt aller Begründung; die „Ariadne“ liegt zur Zeit noch hier auf Rheide. Mit einer Verfolgung der betr. englischen Fahrzeuge ist seiner Zeit das Kanonenboot „Cyflop“ — welches lediglich zum Schutz der Nordseefischerei in Dienst sich befindet — beauftragt worden. Wie wir hören, hat die Verfolgung ein Resultat nicht gehabt, da die Uebelthäter durch schleuniges Verlassen der deutschen Gewässer sich werden in Sicherheit gebracht haben.

* Wilhelmshaven, 13. Aug. Unzufriedenheit mit der Witterung, welche bei den Bewohnern der Nordseeküste eigentümlich constant zu sein pflegt, konnte im diesjährigen Sommer bisher nicht aufkommen, denn wir haben in diesem Jahre sowohl im Frühjahr wie jetzt im Sommer ausnahmsweise lange Reihen von schönen Tagen zu verzeichnen gehabt. Besonders zeichneten sich alle Abende, welche heißen Tagestemperaturen folgten, durch Schönheit aus. Gestern Abend gegen 11 Uhr ließ im Süden Wetterleuchten das Heraufziehen eines Gewitters vermuthen; dasselbe hat sich indeß verzogen und nur bedeckten Himmel zurückgelassen, der heute Vormittag etwas erwünschten Regen brachte.

* Wilhelmshaven, 14. Aug. Die Bestrebungen nach Einigung, welche seit längerer Zeit in den Kreisen der Techniker hervortraten, haben am 3. und 4. August in Leipzig zur Gründung eines „Deutschen Techniker-Verbandes“ geführt. Außer der Pflege der Collegialität soll namentlich die sociale Lage der Techniker durch Stellenvermittlung, Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen gehoben werden. Hauptzweck der Kranken- und Sterbekasse, welche als freie Hilfskasse eingerichtet ist, wird die Aufmerksamkeit der Techniker auf sich ziehen müssen, weil durch das am 1. Dez. in Kraft tretende Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 über die Einführung des Krankenversicherungs-Zwanges ein großer Theil der jüngeren Techniker gezwungen wird, sich für eine freie Hilfskasse oder eine durch das Gesetz bestimmte Kasse zu entscheiden. Nach einem Inserat in der gestrigen Nr. unseres Blattes wird versucht, auch hier die vielen Techniker zusammenzufassen, indem zur Gründung eines Ortsvereins, im Anschluß an den „Deutschen Techniker-Verband“, aufgefordert wird, um so zur Hebung des Berufs beizutragen. Der § 1 des Normalstatuts für Einzelvereine lautet: Zweck des Vereins ist, eine Vereinigung der Fachgenossen herzustellen, den freundschaftlichen Verkehr der Mitglieder zu fördern, gemeinsames Vorgehen zur Wahrung der Ständes-Interessen und Ehre zu ermöglichen und Anregung zur fachwissenschaftlichen und geschäftlichen Ausbildung zu geben. Es scheint uns Pflicht eines jeden Technikers zu sein, durch eigene Beihülfe die Erreichung der großen Ziele des Verbandes zu ermöglichen und durch seinen Beitritt die nötige Gewährleistung für eine dauernde Existenzfähigkeit zu geben. Eine Versammlung sämtlicher hiesigen Techniker zur Bepflegung dieser Angelegenheit und event. Gründung eines Ortsvereins findet am Sonnabend, den 16. August, Abends halb 9 Uhr, in Burg Hohenzollern statt. Wir weisen auf diese Versammlung mit dem Bemerken hin, daß eine zahlreiche

Betheiligung im Interesse jedes einzelnen Technikers liegt, um nicht durch Indifferentismus sich selbst und den ganzen Stand zu schädigen.

Wilhelmshaven. Es besteht die Absicht, auf den preuss. Staatsbahnen für die Reservierung ganzer Coupees 1. und 2. Klasse für Familien und kleinere Gesellschaften günstigere Bedingungen als bisher einzuführen. Nach § 9 des Betr.-Regl. sind für Bestellung eines ganzen Coupees so viele Fahrbillets zu lösen, als das Coupee Plätze enthält, also in der 1. Klasse 6, in der 2. Klasse 8 Billets, wobei allerdings gestattet ist, zwei Kinder unter 10 Jahren unentgeltlich mit in das Coupee zu nehmen. Es soll nun nachgelassen werden, daß auf Bestellung ganzer Coupees für die 1. Klasse nur 4, für die 2. nur 6 Billets zu lösen sind. Dagegen sollen die Coupee-Inhaber allerdings gehalten sein, sobald in anderen Coupees Mangel an Platz eintritt, die noch freien Plätze in ihrem Coupee bahnsseitig besetzen zu lassen, bis in anderen Coupees wieder Plätze freigeworden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

y. Sande. Aus dem benachbarten R. ist ein Verbrecher zu melden. Der erwachsene Knecht des Landwirths A. verübte nämlich an dem 4jährigen Mädchen seines Dienstherrn eine schandbare That. Der Polizei wurde davon sofort Anzeige gemacht und ist der Thäter bereits hinter Schloß und Riegel gebracht. Derselbe wird gewiß eine exemplarische Strafe zu erwarten haben. Wie es heißt, wird ihm auch zur Last gelegt, eine Summe Geldes unterschlagen zu haben.

X. Neustadtgebens. Vor einigen Tagen war der Wassermüller S. zu Oberahn nach der Umgegend von Baren gereist, um seiner zur Zeit dort weilenden Ehefrau auf einen von ihm angekauften Landstelle bei den Erntearbeiten beizustehen zu sein, während eine taubstumme Tochter im elterlichen Hause zurück blieb. An einem Nachmittag begab sich dieselbe in den Garten, um dort Arbeiten zu verrichten, nachdem sie das Haus verlassen hatte. Als sie nach Hause zurückkehrte und die Thüre geöffnet hatte, tritt ihr plötzlich ein Mann entgegen, der als Einbrecher seinen Weg wahrscheinlich durch ein Fenster genommen haben mußte. Der Eindringling entfernte sich hierauf. Von diesem Vorfall ist die Polizei in Kenntniß gesetzt und soll, wie verlautet, den Mann in sichern Gewahrsam gebracht haben. — In unserer Gegend ist die Schweinekrankheit stark aufgetreten, der schon viele Thiere zum Opfer gefallen sind. Auch in den an die Warf grenzenden Sandgegenden hört man über diese Krankheit verschiedentlich Klagen führen. — Die Kartoffelkrankheit tritt bisher gelinde auf. An verschiedenen Stellen hat man sich auf der Warf schon mit dem Ausroden der Kartoffeln beschäftigt, um diese vor der Krankheit zu bewahren.

.. Aus dem Friedeburgischen. Am nächsten Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags 5 Uhr, wird die an Friedeburg grenzende Feldmarksjagd der Gemeinde Hefel öffentlich verpachtet werden, worauf wir Jagdsfreunde hiermit aufmerksam machen.

Edwarden, 11. Aug. Die Telephonleitung ist heute fertig gestellt worden und wird nächsten Donnerstag, 14. Aug., der Betrieb eröffnet werden. Die Leitung steht in unmittelbarer Verbindung mit Tossens, Langwarden, Burhave und Waddens.

Osnabrück, 12. August. Der nationalliberale Parteitag für die Provinz Hannover wird, wie die „Osn. Ztg.“ meldet, aller Wahrscheinlichkeit nach am 14. Sept. hier abgehalten werden. Landesdirektor v. Bennigsen wird den Vorsitz führen und wohl auch in einer Ansprache die Situation kennzeichnen.

— Einen eigenthümlichen Fund machten mehrere Spaziergänger im Gartlager Gehölz, sie fanden nämlich den Kopf eines Kindes. Derselbe war, der „O. B.-Ztg.“ zufolge, anscheinend der eines Mädchens, denn die Haare waren an demselben sehr lang, nur fehlten dieselben an einzelnen Stellen; es scheinen Thiere denselben angefressen zu haben. Dem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor.

Hannover. Nach der letzten Zählung hatte die hannov. Landeskirche 1,695,620 Seelen, 1100 Kirchen, 288 Kapellen, 58 gottesdienstliche Räume. Im Ganzen waren 1078 Pfarr-

meine mütterliches Vermögen. Ich will nicht die Frau eines Mannes werden, den ich verachtet.“

Rosa ließ beide Hände auf den Tisch niederfallen, der zwischen ihnen stand und blickte die Schwester überrascht, fast erschreckt an.

„Majorrenn — mütterliches Vermögen!“ rief sie halblaut. „Was heißt das? Welche profaischen Worte aus Deinem Munde?“

„Prosa?“ erwiderte Helene und es zuckte um ihre feinen Lippen. „Nun, es mag so klingen. Aber noch größere Prosa wäre es, wenn ich, nur um dem Vater einen Gefallen zu thun und damit Du Fürstin wirst, einem Manne meine Hand reichst, dessen Nähe mir widerlich ist. Ich werde meine Hand nicht so nebenbei vergeben lassen. Ich habe gewählt, ich habe mich entschieden. Und dabei beharre ich.“

Rosa's Antlitz war in dunkler Röthe erglüht. Fast verwirrt, auf jeden Fall verlegen, blickte sie zuerst vor sich nieder, dann sagte sie mit stoßender Stimme:

„Aber, wer behauptet denn, daß der Fürst sich um mich — daß ich den Fürsten —“

„Liebe Rosa,“ unterbrach sie die ältere Schwester, „täusche Dich nicht! Du wirst seine Werbung annehmen. Auch in Berlin ist davon gesprochen worden, wie mir Rodolfsberg heute mittheilte. Und mit dieser Werbung wird Staudinger's Antrag um meine Hand verbunden sein — und ich werde ihn ablehnen, ganz gewiß und sicher, so wahr ich Deine Schwester bin. Ich kann, wenn es sein muß, auf Rodolfsberg verzichten, aber ich werde nimmermehr die Frau jenes Mannes. Das ist mein letztes Wort und wenn es der Vater hören will, so kann ich es ihm jeden Augenblick sagen.“

Noch war das Roth nicht von Rosa's Wangen verschwunden; auch ihrer Verwirrung war sie nicht Herr geworden. Offenbar machte das entschiedene Auftreten der sonst so ruhigen und sanften Schwester, das bestimmte Aussprechen von Gedanken, die bisher nur angedeutet worden waren, einen gewaltigen Eindruck auf sie.

(Fortsetzung folgt.)

daß auch Du außergewöhnlich nachdenklich und schweigsam bist, seitdem wir die beiden Herren heute getroffen.“

„Wirklich? Es ist möglich — Leni! Denke Dir, es ist mir immer, als hätte ich von dem Herrn — wie heißt er doch —?“

„Arno,“ ergänzte Helene lächelnd.

„Richtig, Arno — also es ist mir immer, als hätte ich schon zuweilen von diesem Herrn Arno geträumt oder als hätte ich ihn irgendwo — nun, ich meine im Traume oder irgendwo vorher begegnet.“

„Ah — Leni, wo denkst Du hin!“ rief Rosa schmolend und ihre Stirne zog sich ein wenig kraus. „Welche Idee! So meine ich es nicht. Es ist aber immerhin ein eigenthümliches Gefühl, einem ganz fremden Manne gegenüber zu stehen, von dem man glaubt, daß er Einem nicht fremd sei, daß er Einem schon irgendwo begegnet sein müsse.“

„Das ist richtig, ich kenne diese Empfindungen auch,“ erwiderte die Schwester. „Schon mehrfach ist es mir wiederfahren, daß ich mich in Situationen befand, von denen ich ganz bestimmt wußte, daß ich sie schon früher erlebt, ohne daß ich mir Rechenschaft darüber geben konnte, wo und wann dies geschehen. Es ist übrigens ein Mann von sehr gewinnendem Aeußeren, Rodolfsberg nennt ihn einen seiner besten Freunde —“

„Natürlich, dann ist er auch Dein Freund! sagte Rosa und zuckte leicht die Achseln. „Dir wäre es schon recht, wenn ich mich Hals über Kopf in ihn verliebte, dann wären wir doch unserer Zwei, die Papa ein Jawort abzugeben hätten.“

Der Blick Helenen's ruhte ernst und voll auf der jungen Schwester.

„Du nimmst es leicht, wie Alles,“ sagte sie. „Du hast vielleicht Recht. Ich denke anders darüber. Mein Entschluß steht fest — ganz fest, seitdem ich weiß, welche eigenthümlichen Pläne dort in Goldenburg geschmiebt werden. Ich werde nur Rodolfsberg angehören. Ich bin majorenn und habe

Submission.

Die Lieferung von 850 000 kg Portland-Cement für Wasser- und Hochbauten des hiesigen Marine-Etablissements soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf **Dienstag, 26. August d. J., Nachmittags 5 1/2 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 9 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Portland-Cement“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,60 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 11. August 1884.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Marine an Dauerproviand für den Zeitraum vom 1. Oktober 1884 bis ult. März 1885 und zwar:

A. Für die Nordsee-Station.
6 000 kg Hartbrot aus Weizenmehl,
10 400 „ Weizenmehl,
2 300 „ Kaffee,
500 „ Thee.

B. Für die Ostsee-Station.
9 000 kg Hartbrot aus Weizenmehl,
12 000 „ Weizenmehl,
2 200 „ Kaffee,
600 „ Thee.

soll im Wege öffentlicher Submission von uns vergeben werden.

Submissionstermin am **30. August cr., Mittags 12 Uhr.**

Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission-Offerte auf Lieferung von Proviand zum Termin am 30. August cr.“

an uns — Friedrichstraße 11 — bis zum Beginn des Termins einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen in der Registratur der Marine-Stationen-Intendantur zu Wilhelmshaven, in der diesseitigen Registratur, in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers — Berlin SW. — Ritterstraße 55 — u. des Submissions-Anzeigers „Cyclop“ — Berlin SW. — Friedrichstraße 1 — zur Einsicht aus und werden auch gegen **Bar-**Einlösung von Mark 1 abschriftlich mitgeteilt.

Kiel, den 9. August 1884.
Kaiserliche Intendantur der Marine-Station der Ostsee.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen unentgeltlichen Impfung der noch impfpflichtigen Kinder aus dem Geburtsjahre 1872 und 1883, sowie der **Restanten der vorhergehenden Jahrgänge**, welche wegen **Krankheit, Abwesenheit von hier u.** nicht haben gestellt werden können, wird **nochmals** ein **Impftermin** auf

Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr,

in der Schule an der **Königsstraße** angesetzt, wozu die Eltern resp. Pflegereltern mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen, bei Vermeidung der im § 11 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 festgesetzten Strafen, hierdurch geladen werden.

Ebenso sind zu der angegebenen Zeit die am **Sonnabend, den 9. d. M. bereits geimpften Kinder und 12jährigen Mädchen** zur Revision wieder vorzustellen, da andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt und die Impfung als **ungeschehen** angesehen werden wird.

Wilhelmshaven, den 13. Aug. 1884.
Der Amts-Hauptmann.
J. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Auf nachstehende Bekanntmachung des Reichsversicherungs-Amtes wird hiermit insbesondere hingewiesen und deren Beachtung den Anmeldepflichtigen noch besonders empfohlen.

Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung der unfallversicherungs-pflichtigen Betriebe vom 14. Juli 1884.

In Gemäßheit des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 (Reichs-Gesetzblatt S. 69) hat jeder Unternehmer eines unter den § 1 dieses Gesetzes fallenden Betriebes den letzteren unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde binnen einer vom Reichs-Versicherungsamt zu bestimmenden Frist anzumelden. Diese Frist wird hiermit auf die Zeit bis zum

1. September d. J. einschließlich

festgesetzt.
Berlin, den 14. Juli 1884.
Das Reichs-Versicherungsamt.
gez.: Vöbker.

Wilhelmshaven, den 14. August 1884.
Der Amtshauptmann.
J. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung beider städtischen Collegien am

Freitag, 15. Aug. 1884, Abends 6 Uhr, im Magistrats-Sitzungs-Saale.

Tagesordnung:

1. Einführung der neugewählten Bürgervertreter.
2. Dampffähre.
3. Beschlußfassung über Contrahierung einer Anleihe zum Zwecke des Ausbaues der Deichstraße.
4. Bauwesen.
5. Wahl von 6 Vertrauensmännern zum Zweck der Auswahl der Schöffen.
6. Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 11. August 1884.
Der Magistrat.
Detken.

Verkauf.

Das zum Nachlasse der weiland Ehefrau des Kaufmanns **F. Weinberg** zu Heppens gehörige, daselbst an der verlängerten Bökerstraße gelegene

Immobil. bestehend aus einem Wohn- und Lagerhause, sowie einem Bauplatze,

gelangt am **2. Oktober ds. J., Vorm. 10 Uhr,**

im Lokale des Großherzogl. Amtsgerichts, Abth. III, in Verber zum öffentlichen Verkaufsaussatz, worauf mit dem Gemeinen aufmerksam gemacht wird, daß sich das Immobilien sehr günstigen Lage wegen zum Ankauf empfiehlt.

Wegen etwaiger weiterer Auskunft wolle man sich an den Unterzeichneten wenden.
Heppens, 8. Juli 1884.

H. Reiners.

Gesucht

auf sofort ein **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen.
Frau Zahlmeister **Groth,** Commissionshaus.

Verkauf.

Die Vormünder der minderjährigen Erben des weil. Gastwirths und Kaufmanns **Giben**, Frau Wittwe **Giben** u. Herr Conditor **Seenekamp** zu Wittmund wollen den zum Nachlasse desselben gehörenden

Gasthof

„zum schwarzen Bären“ hier an der Brückstraße belegen, und **8 Diemathe**

Bau- u. Weideland

im Ganzen oder auch getrennt zum Antritt auf den 1. Mai 1885 öffentlich verkaufen.

Das massiv gebaute Haus, welches an einer der frequentesten Straßen des Fleckens liegt, ist zur Gastwirthschaft und Krämerei eingerichtet und enthält einen großen Tanzsaal, 7 Stuben, 2 Küchen und 2 Keller. Die mit dem Wohnhause verbundene Scheune ist sehr geräumig und enthält Stallung für ca. 70 Pferde. Außerdem befindet sich beim Hause noch eine **Nebenscheune** und ein **großer Garten.**

Die vorgedachten Gewerbe sind seit undenklichen Jahren in dem fragl. Hause mit vorzüglich gutem Erfolge betrieben worden, weshalb ein Ankauf sehr zu empfehlen ist. Verkaufstermin ist auf

Dienstag, d. 26. August d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im **Kock'schen Gasthose** „zum schwarzen Bären“ zu Wittmund anberaumt, wohin Liebhaber geladen werden.

Es wird bemerkt, daß, falls ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, die Vormünder im selbigen Termin die Verkaufsobjecte verpachten wollen.

Wittmund, 21. Juli 1884.
W. H. Hartmann, Auctionator.

Mieth-Contracte

empfiehlt und hält stets auf Lager die Buchdr. d. Tageblattes (S. S. S.)

Zu verkaufen junge Hunde, große Race. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Gesucht ein gewandtes Mädchen. Frau Dummert, Wischardstr. 18.

Gesucht ein Malergehülfe. Sedan. T. Hinrichs.

Blechverkleidung aus Bleiblech (gefehllich geschüßt)

in Form von Stein, Schiefer und Pfannen, für Wände und Dächer, sicher gegen Feuer, Wind und Nässe, unzerbrechlich und absolut trocken, vorzüglicher Schutz für die inneren Räume, erhält Tapeten und Möbeln.

Nachdem ich mich in Süddeutschland, wo die Sache schon allgemein verbreitet ist, persönlich von der Zweckmäßigkeit, Ansicht und Montirung überzeugt habe, habe ich den

Alleinvertrieb für hier übernommen. Ich habe bereits eine Probe angefertigt und zur Ansicht ausgestellt und halte mich bei Bedarf zur Anfertigung an, gelegentlich empfohlen.

L. Mösser, Klempner.

Heringe

superior große Emder Volls, das Größte und Feinste was in Heringen existirt, empfiehlt à Stück durchschnittlich 10 Pf., event. auch à Pfd. 30 Pf.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Fliegenfänger

pr. St. 30 Pf.
empfiehlt
Heinr. Müller.

An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Uhren, Betten, Möbeln u. s. w.
Frerichs, Neuestr. 17.

Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tageblattes.

Th. Süß, Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Feinen Schlanderhönig verkaufe ich 9 Pfd. netto (incl. Blechbüchse) für 6 Mark franco Wilhelmshaven.

S. Jansen, Holschäufen, Postf. Waddewarden, Seeverland.

2 junge Leute können Logis erhalten.
Peters, Börsestr. 10.

Zu vermieten eine freundliche Wohnung zum 1. Septbr. — Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten ein möblirtes Zimmer nebst Schlafstube, event. mit Bur-schenkammer.
Frau May, Friedrichstraße 5.

Zu vermieten zum 1. Septbr. eine freundliche Wohnung.
Koppertörn. Gerh. Nedens.

Eine möbl. Stube nebst Schlafstube ist sofort zu vermieten. Senkpiel, Hinterstr. 7, part.

Zu vermieten zum 1. September eine möblirte Stube mit Kammer bei **N. Wesenick.**

Zu vermieten wegzugshalber zum 1. October eine Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör. Miethpreis M. 250. — Zu erfragen bei Carl Zeck, Belfort.

Zu vermieten ein freundl. möbl. Zimmer nebst Schlafstube.
Frau Raschner, Bökerstr. 83.

Verein Humor.

Sonnabend, den 16. Aug. cr., Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Feier des Stiftungsfestes.
2) Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.
3) Bericht des Vorstands.

Der Vorstand.

Gee- und Einmach-Bläser

billigst bei **Heinr. Müller.**

Bergmanns Sommersprossen-Seife

von **Bergmann & Co., Köln,** bleicht die Sommersprossen, entfernt Flecken u. Rötthe im Gesicht und verleiht der Haut eine frische gesunde Farbe. Aech à St. 50 Pf. empfiehlt

J. Brantjes.

Empfing soeben ein schön Sortiment

Jagd-Gewehre verschiedener Systeme, welche bei Bedarf angelegentlichst empfehle; bemerke gleichzeitig, daß ich für jedes Gewehr Garantie leiste.

Auch habe ich die dazu erforderlichen

Jagd-Utensilien in großer Auswahl vorrätig.

Bernh. Dirks, Boonstraße 94.

Goldfische

große schöne Exemplare, pr. St. 50 Pf., empfiehlt

Heinr. Müller.

Verloren

ein Verlobungsring, gezeichnet H. K. r. 1884. — Abgegeben gegen Belohnung bei

Schmidt, Altestr. 8.

Die ausgesprochene Beleidigung gegen Frau Menzelius nehme ich zurück.

Begoldt.

Die Beleidigung gegen Frau Magnus nehme ich zurück.

S. C.

Als Verlobte empfehlen sich

Johanne Bock
Bruno Riedel

Hannover. Zeitz.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 12 1/4 Uhr starb unser Sohn **Theodor**, beinahe 6 Jahre alt. — Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, statt.

14. August 1884.
Fr. Gröbeling u. Frau.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die so zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Arthur sowie für die Stütze an seinem Krankenlager sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

L. R. Wolffs und Frau.